

Querschnitt Süd-Nord

Aarau erhält ein «Commercialhotel»

«Der neue Aarauerhof»

Eine Orientierung über das grosse Bauvorhaben am Bahnhofplatz

e. Auf Dienstag nachmittag war die Presse zu einer umfassenden Orientierung über den «Aarauerhof»-Neubau eingeladen, bei welcher Dr. Alexander Lüthy, Direktor der Brauerei Feldschlösschen in Rheinfelden, im Namen der Aarauerhof AG auf die mannigfachen Fragen Antwort gab, die sich in den letzten Monaten in Aarau erhoben hatten. Dr. Justus Dahinden, Zürich, einer der bekanntesten Hotelarchitekten Europas, erläuterte die architektonischen Probleme, und Fürsprecher Dr. Fritz Zinniker, Aarau, die rechtlichen. Das Ganze ergab schon ein recht deutliches Bild von dem, was an der Ecke Bahnhofstrasse-Bahnhofplatz demnächst entstehen soll. Der neue «Aarauerhof» soll bis zum Eidgenössischen Turnfest 1972 in Aarau fixfertig und bezugsbereit sein. Er dürfte für unsere Stadt eine Attraktion bedeuten und sollte die vielen Nöte, die in Aarau unterkunftsmässig und gastronomisch bestehen, zum mindesten lindern, wenn nicht gar ganz aus der Welt schaffen können. Die Initianten werden dann des Dankes vieler gewiss sein.

Die Aarauerhof AG

Sie wurde, gemäss den Ausführungen von Direktor Lüthy, gegründet, damit die Totalerneuerung des «Aarauerhofes» überhaupt möglich gemacht werden konnte. Beteiligt daran sind die Brauerei Feldschlösschen und «Aarauer Kreise». Leute aus Wirtschaft und Industrie, Handel und Gewerbe. Das Aktienkapital beträgt 1 Million Franken. Sehr verdient gemacht um das Zustandekommen dieser AG hat sich die Kaufmännische Gesellschaft Aarau, die schon früher einmal den «Aarauerhof» vor dem Untergang bewahrte. Die Gründung der AG erfolgte am 1. April 1969.

Aus der Vorgeschichte

Der «Aarauerhof», früher «Hotel Gerber Terminus» genannt, besteht seit 1895 und erlebte gute und schlechte Zeiten. Er gehörte einst der Familie Gerber-Walther. Als diese sich gezwungen sah, sich zurückzuziehen, übernahm das Feldschlösschen in Rheinfelden den Betrieb (1935). Bis zum Sommer dieses Jahres sassen verschiedene Pächter auf dem «Aarauerhof», die mit wechselndem Glück dem Betrieb vorstanden. Schon vor langem wurden in Aarau Stimmen laut, die nach einer Modernisierung des «Aarauerhofes», des repräsentativsten Hotels am Platze, riefen. Nach eini-

gem Besinnen wurde grünes Licht gegeben, und es wurde einer Konzeption zugestimmt, die kurz so lautet: Es soll ein gastronomisch erstklassiges Haus entstehen, das aber allen Volkskreisen zugänglich ist, modern in jeder Beziehung, jedoch rentabel.

Der weitere Weg

Als Projektverfasser konnte Herr Architekt Dr. J. Dahinden, Zürich, gewonnen werden. Die Pläne wurden erstellt und immer wieder revidiert. Die Baubewilligung durch den Gemeinderat Aarau datiert vom 24. März 1969.

Sehr schwierig war es, die Grenz- und Nachbarrechte zu bereinigen, da der Altbau praktisch auf seinen Grenzen stand. Es mussten mit dem Kanton, der Stadt und vor allem mit dem AEW langwierige Verhandlungen geführt werden, wobei man sich schliesslich einigen konnte. Besonders das AEW zeigte viel Verständnis und ermöglichte durch sein Entgegenkommen die Erstellung eines Baus, der alle Möglichkeiten maximal ausnützen kann. Schwierig waren auch die Fragen, die mit der unterirdischen Parkierung von Autos und mit dem Anschluss dieses Parkings zum geplanten Parkraum unter dem benachbarten Bahnhofplatz zusammenhängen. Auch für sie konnten befriedigende Lösungen gefunden werden.

Der neue «Aarauerhof»

Architekt Dahinden erläuterte die vielfach überarbeiteten Pläne. Es wurde die offene Bauweise gewählt: Das Haus ist von allen Seiten her zugänglich. Vom Bahnhof führt eine Unterführung für Fussgänger durch das Hotelareal zur Schweizerischen Bankgesellschaft. Diese Passage soll besonders attraktiv ausgestaltet werden. Das neue Haus soll «zierlich» wirken. Es wurde der sogenannte Windmühlentypus mit Kern in der Mitte gewählt. Die niedersten Bauteile sind nach der lärmigsten Seite hin orientiert, die höchsten nach der stillsten. Es ist ein Mehrzweckbau, eines der ersten Hotels dieser Art in der Schweiz. Neben Restaurants, Gästezimmern und dergleichen gibt es in diesem Haus nämlich auch Büros und Ladengeschäfte.

Die Bettenkapazität beträgt 70, verteilt auf 30 Einer- und 20 Doppelzimmer. Alle sind ausgerüstet mit Bad oder Dusche. Sie erhalten einen hohen Komfort, jedoch einfache Materialien (Studiotyp). Rund um die vertikale Zentraltransportanlage sind die verschiedenen Restaurants angeordnet. Im ersten Stock gibt es Säle (Konferenzräume), die im Bedarfsfall zu grösseren Räumlichkeiten vereinigt werden können. Im ersten Untergeschoss ist eine Discotheek vorgesehen, ein Novum für Aarau. Die Baukosten sind auf 5 bis 5,5 Millionen Franken veranschlagt.

Der neue «Aarauerhof» wird wiederum in Regie geführt. Das Gerantenehepaar ist bereits gewählt: Urs Geiger-Babey und Frau, die beide für einen einwandfreien und jedermann befriedigenden Betrieb sorgen werden und entsprechend ausgebildet sind.

Wir wünschen ihnen und uns zukünftigen Gästen viel Glück!

Eine schaurige Brandnacht

Wie vor 50 Jahren der «Binsenhof» niederbrannte

-sm- In der ersten Morgenstunde des 29. Oktober 1919, einem Mittwoch, wurden die Mannen des Aarauer Feuerwehrpiketts durch Telefon und Alarmglocke aus dem Schlaf gerissen, den sie doch so nötig gehabt hätten. Denn am 27. war Hauptübung gewesen, und man war deshalb sehr spät ins Bett gekommen. Einige waren sogar am Dienstagmorgen direkt aus dem Wirtshaus an die Arbeit gegangen. Der rote Hahn nahm jedoch auf diesen Nachholbedarf an Schlaf keine Rücksicht. Wer zu jener Stunde seinen Blick nach Süden richtete, sah in Richtung Distelberg den Nachthimmel sich röten. Laut Brandmeldung war das Feuer im Restaurant «Binsenhof» ausgebrochen, einem grossen Chalet, das damals noch weitab von der Stadt lag.

Trotz grosser Entfernung erreichten die ersten Feuerwehrleute das Brandobjekt schon kurz vor

1 Uhr. Kommandant Julius Maritz musste gleich feststellen, dass da nicht mehr viel zu retten war und dass man höchstens noch die benachbarte Scheune vor Schaden bewahren konnte. Bald ordnete er Grossalarm an, was den ganzen gewaltigen Tross der damaligen Aarauer Feuerwehr auf die Beine brachte. Von den Türmen wimmerten die Feuerglocken, in den Gassen und Strassen wurden von Stadtpolizisten die Feuerhörner geblasen. Trotz allgemeiner Müdigkeit machte sich männiglich auf die Beine und half wacker mit, die schweren Feuerwehrgerätschaften zum «Binsenhof» hinaus zu schaffen. Damit es schneller ging, wurde auch das kurz zuvor erstandene städtische Lastautomobil – das erste, das die Gemeinde Aarau besass – eingesetzt.

Unterdessen hatte sich der Himmel über dem Distelberg noch viel stärker gerötet, denn das stattliche Chalet stand nun vom Boden bis zum Dach hinauf in Vollbrand. Es bot einen schauerlichen Anblick. Selbst die Fensterladen brannten lichterloh. Zum Glück hatte sich die Wirtsfamilie namens Allemann im letzten Moment noch durch Sprung aus den Fenstern retten können. Sie wurde im nahen Bauernhof untergebracht, von wo auch die ersten Hilferufe in die ferne Stadt erfolgt waren.

Den im Binsenhof stationierten Schlauchwagen fand die Feuerwehr bei ihrer Ankunft ordnungsgemäss eingesetzt. Doch hatte der einzige Hydrant in der Nähe keinen Druck, und aus dem Strahlrohr plätscherte bloss ein dünnes, schwaches Wasserlein, das dem Grossfeuer nicht den geringsten Eindruck machte. Die Wasserversorgung der Stadt Aarau war um jene Zeit eben im Ausbau begriffen, der noch nicht bis in die Binsenhofgegend gediehen war.

Da war man denn froh um die Saugspritzen, deren es 1919 in Aarau noch mehrere gab und die in bester Ordnung gehalten wurden. Als sie vom städtischen Lastwagen endlich herbeigeschleppt waren, wurden sie nach alter Väter Sitte rings um das Brandobjekt aufgestellt und mit dem Wasser des Binsenhofhydranten und anderer, weiter entfernter, gespeist. Nicht bloss die ordentliche Druckmannschaft arbeitete im Scheweisse ihres Angesichts und pumpte wie wild drauflos. Auch viele Zuschauer (und vor allem einige wak-

kere Kantonsschüler) halfen mit und lösten die ermüdeten Feuerwehrmänner periodisch ab. Als der trübe Morgen zu grauen begann, stand im Binsenhof eine rauchende Brandruine. Einzig die Scheune hatte gerettet werden können, und dies nur dank der alten Saugspritzen.

Am Morgen hatten wir es in der Schule mit einem sehr müden Lehrer zu tun. Denn auch er war, als Chef eines Hydrantenzuges, auf der Brandstätte tätig gewesen. Der Bub des «Binsenhof»-Wirtes, der mit uns die Schule besuchte, fehlte. Seine Schulsachen waren verbrannt, was nicht so schlimm gewesen wäre. Doch hatte die Familie Allemann auch sonst ihre ganze Habe verloren. Sie konnte von Glück reden, das nackte Leben gerettet zu haben. Es war selbstverständlich, dass ihr von allen Seiten Hilfe zuteil wurde.

In den Tageszeitungen Aaraus kam es hernach zu einer scharfen Kontroverse wegen des mangelnden Wasserdruckes im Leitungsnetz, was jedoch den erlittenen Schaden nicht wieder gutmachte und woran vor allem unsere Feuerwehr unschuldig war. Das Restaurant zum «Binsenhof» wurde an gleicher Stelle wieder aufgebaut, doch nicht mehr als Chalet.

Personalien

Akademisches

(Eing.) Max Frischknecht, Sohn von A. Frischknecht-Weiersmüller in Rohr, hat an der ETH das Diplom als Bauingenieur erworben. Wir wünschen dem jungen Strassen-, Tunnel- und Brückenbauer für die Zukunft das Beste.

Hinweise

Das Kammermusik-Ensemble Zürich im Saalbau

(Eing.) Heute Mittwoch abend spielt im Saalbau Aarau das Kammermusik-Ensemble Zürich das Klarinettenquintett von Mozart und das berühmte Oktett von Schubert. Allen Musikfreunden sei dieses ausserlesene Ereignis zum Besuch bestens empfohlen.

Vor 150 Jahren in Aarau geboren

General Hans Herzog von Aarau

Zur Erinnerung an den Kämpfer für eine schlagkräftige Armee (2. Teil)

Kämpfer für eine kriegstaugliche Armee

General Guisans Bericht über den vergangenen Aktivdienst hatte vor allem dadurch Aufsehen erregt, dass er gewisse Mängel und Missstände, die unser Wehrwesen bei Kriegsbeginn aufwies, offen zur Sprache brachte. Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist Herzogs Wirken von besonderem, ja geradezu aktuellem Interesse. Seit seiner Ernennung zum Inspektor der Artillerie war Herzog einer der ersten Kämpfer für die Wehrkraft unseres Landes. Die Geschichte seiner Anstrengungen und Kämpfe um ein kriegsgenügendes Wehrwesen zeigt nur zu deutlich, wie rasch die Schweiz, sobald die akute Gefahr verschwunden ist, die Erhaltung und Stärkung der Wehrkraft wieder als Aufgabe zweiten Ranges ansieht; vor allem die mit der Demokratie notwendig verbundene Herrschaft der öffentlichen Meinung wirkt sich für die im Bereiche der Wehrpolitik unerlässliche Planung auf lange Sicht im Hinblick auf nur potentielle Gefahr ungünstig aus. Wohl erklärte Herzog, der am 19. Juli 1870 von der Bundesversammlung zum General gewählt worden war, schon im August 1870 anlässlich der Beurlaubung des grossen Stabes: «Sahen wir neben uns eine Armee mit ruhmvollsten Erinnerungen... teilweise untergehen...», so muss uns ein unheimliches Grauen befallen, wenn wir uns befragen: Wie würde es uns ergangen sein?»

Ein unerbittlicher Warner

Wohl rügte der General in seinen Berichten über die Grenzbefestigung von 1870/71 die zutage getretenen Mängel in einer Sprache, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. Wurden aber aus diesen Berichten die erforderlichen Konsequenzen gezogen? Keinesfalls. Im Jahre 1876 schreibt Herzog an seinen Freund Merian die harten Worte: «Unsere Armee verlottet und verlumpt mehr und mehr, namentlich unter der

neuen Organisation und den erbärmlichen Budgets, welche die Durchführung des Angebahnten zur Unmöglichkeit machen.»

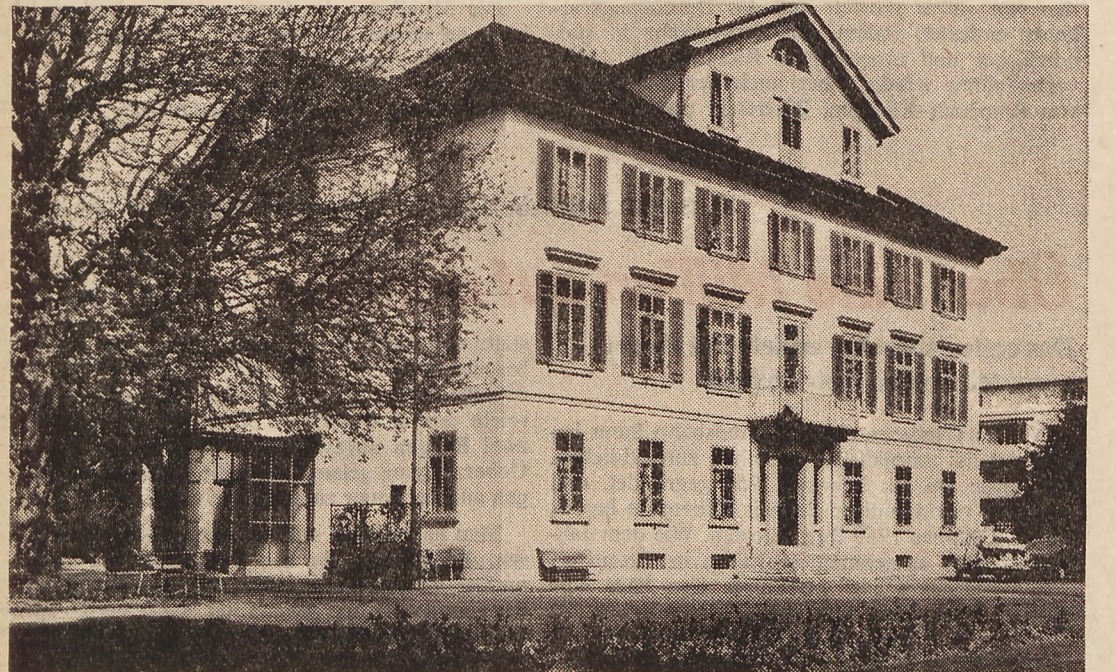
Lassen wir uns dies zur Warnung sein. Der Bericht von General Guisan soll uns nicht in erster Linie veranlassen, nach Sündenböcken zu suchen, er soll uns vielmehr anstacheln, die Aufgaben der Wehrpolitik auch in Zukunft mit Entschlossenheit in Angriff zu nehmen.

Herzogs Verhältnis zu Ulrich Wille

Ulrich Wille, der Oberbefehlshaber während des Ersten Weltkrieges, war seit 1871 Instruktionsoffizier der Artillerie; er genoss somit den Vorzug, in einer Waffe Dienst leisten zu können, die dank den langjährigen Bemühungen Herzogs in jeder Hinsicht an der Spitze stand. Zunächst war Herzog froh, in dem jungen Wille einen Mitkämpfer erhalten zu haben, der sich mit seiner gewandten Feder in dem Kampf um die Stärkung der Wehrkraft an seine Seite stellte. Später fühlte er sich jedoch durch Willes rücksichtslose Kritik, die auch vor Institutionen, die er geschaffen hatte, nicht haltmachte, verletzt. Was Wille von Herzog in grundsätzlicher Hinsicht unterschied, war vor allem folgendes: Obwohl Herzog selbst leuchtendes Beispiel eines erfolgreichen Milizoffiziers war, so fehlte ihm doch – wie übrigens vielen der fähigsten Offiziere seiner Zeit – der innere Glaube, dass auf dem Wege des Milizsystems eine kriegsgenügende Armee geschaffen werden könne; dass diese inneren Zweifel die Tatkraft Herzogs nicht voll zur Entfaltung gelangen liessen, bedarf keiner weiteren Erläuterung. Wille war nun Herzog darin voraus, dass er den festen Glauben hatte, die schweizerische Armee könne auf dem Boden des Milizsystems kriegstüchtig gemacht werden. Er konnte sich deshalb auch mit voller Ueberzeugung für alle jene Forderungen einsetzen, die sich aus dem Ziele des Kriegsgenügens ergaben, und konnte diese Forderungen als Instruktor der Artillerie und Oberinstruktor der Kavallerie in die Tat umsetzen und damit für die ganze Armee beispielhaft wirken.

(Fortsetzung folgt)

Das Geburts- und Sterbehaus Herzogs, das heutige Frey-Herosé-Stift an der Bachstrasse. (Archivbild)



BS-Schlüssel-Service

BRÜHLMANN
AARAU · Siebenmänn AG
Alle Schlüssel
kurzfristig
Gravieren von Schildern
Schlossreparaturen
Tel. (064) 22 03 33